

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins
Haus gebracht; durch die Post
bezogen mit Beleggeld
3 Mk. 17 Pf.

Wochenblätter 25 Pf.
Einzelnummer 5 Pf., ält. 10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichtenblatt die
Beizeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
anzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle

Leipzigerstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

**Das Feldheer braucht dring-
end Hafer, Heu und Stroh!
Landwirte helft dem Heere!**

„Sie kommen nicht durch!“

D. R. K. Einmal hieß es: „Wir werden sie schon kriegen“ — die Deutschen nämlich, die sich auf Frankreichs heiligem Boden eingenistet hatten und gar keine Anstalten machten, das schöne Land aus bloßer Ehrfurcht vor der heißen Vaterlandsliebe seiner Bewohner freiwillig zu räumen. War es nicht schon 1915 so, im Sommer, als das edle Italien offen zu unseren Feinden überging und Franzosen und Engländer damit das Spiel gewonnen glaubten? Damals hieß unsere Parole: Sie kommen nicht durch. Wir beschränkten uns auf die Verteidigung, mußten uns auf sie beschränken, da es zunächst an der Ostfront dringlichere Aufgaben zu lösen galt. Wir machten nicht viel Wesens davon, daß unsere Feldgrauen der gesamten Streikraft der beiden Westmächte standhielten, obwohl unsere Operationen gegen Rußland und nachher gegen Serbien und noch später gegen Rumänien ganz gewaltige Truppenmassen in Anspruch nahmen. Ein über das andere Mal prahlten die Franzosen: „Wir werden sie schon kriegen!“ Aber es blieb alles beim alten. Hindenburg nahm, als er es für richtig hielt, seine Linien ein Stück zurück, um die Verteidigung dann um so hartnäckiger und um so verlustreicher für den Angreifer zu führen; das war alles. Die Franzosen versuchten immer wieder ihr Glück im Frühling wie im Herbst 1916 und 1917. In dessen sie kriegten uns nicht; alle ihre tapferen Anläufe vor unseren befestigten Stellungen brachen blutig zusammen, und wie sie sich auch umgruppierten und umorganisierten, mit und ohne Versailler Kriegsrat, sie kamen nicht vorwärts. Gegen Ende des letzten Jahres traf sie sogar noch das Unglück der italienischen Katastrophe, und heute stehen sie am Grabe aller ihrer russischen Hoffnungen. Das ist schier eine unerträgliche Kette schwerster Heimtückungen. Was kann da das Jahr 1918 der Entente noch Gutes bringen?

Und siehe da: selbst Clemenceau, wohl die heißblütigste Kampfnatur unter den augenblicklich führenden Männern Frankreichs, sieht sich genötigt, dem ganzen Wandel der Zeiten Rechnung zu tragen. Als er sich kürzlich in Paris bei einer öffentlichen Veranstaltung zeigen mußte, wäre er am liebsten wieder davon gegangen, ohne den Mund aufzutun. Aber die Menge zwang ihn, den einst so Redseligen, nachdem andere Minister gesprochen hatten, auch seinerseits noch ein paar Worte hinzuzufügen, und er berichtete gepreßten Herzens von der Frontbesichtigung, die er gerade vorgenommen hatte, und wie ihm dort überall der Trostspruch zugerufen worden sei: „Sie kommen nicht durch!“ Blühartig erhellte diese kleine Anekdote den völligen Umschwung der strategischen Lage im Westen. Jetzt haben die Franzosen unsere Parole übernommen, denn sie wissen, daß wir ihnen gegenüber nun nicht länger auf die bloße Verteidigung angewiesen sind. Im englischen Unterhaus machte soeben Bonar Law bei Einbringung des neuen Milliardenkredits eine Berechnung auf, wonach die Entente an der Westfront immer noch eine kleine ziffernmäßige Überlegenheit besitze — trotz der Amerikaner! — daß aber die Kampffähigkeit der Deutschen gar keinen Vergleich mit den besten Truppen der Welt aushalte, über die selbstverständlich die Alliierten verfügen. Trost dem scheint man an der französischen Front zum mindesten an keine Offensive mehr zu denken. Dort lebt man in Erwartung unseres Angriffs und begrenzt seine eigene Aufgabe dahin, ihn erfolgreich abzuwehren. Das bedeutet zugleich einen Stimmungsumschlag, für den wir volles Verständnis besitzen. Es ist heute vorbei mit allen Durchbruchhoffnungen unserer Gegner, denn sie stehen uns jetzt einigermaßen gleich zu gleich gegenüber. Was das heißen will, haben ihnen die Ereignisse dieser drei Kriegsjahre zur Genüge bewiesen. Sie sind endlich bescheiden geworden — wenigstens ein Anfang zur Besserung. Und wir? Wie lautet jetzt unsere Parole? Herr Bonar Law scheint nicht ganz frei von Sorgen zu sein: er meinte, er hätte doch seine Zweifel, ob die deutsche Offensive kommen würde. Im Hauptquartier erwartete man sie, aber die Kommandobehörden, die in täglicher Fühlung mit dem Feinde sind, glauben nicht, daß die Deutschen angreifen würden — so überzeugt wären sie, diese Behörden nämlich, von ihrer eigenen Überlegenheit. Das ist gewiß eine Beweisführung, die sich sehen lassen kann; da kann man nur hoffen, wie der Berliner in solchen Fällen zu sagen pflegt. Wir wollen auch diese Überzeugung ehren, solange sie da ist. Nur dafür möchten wir keine Bürgschaft übernehmen, daß sie nicht plötzlich in alle Winde zerflattert, noch ungleich rascher als die gläubige Zuversicht der Franzosen, daß sie uns kriegen würden. (Berlin jenseit.)

Der Krieg.

Die Kämpfe im Westen.

Englisch-französische Vorstöße.

Großes Hauptquartier, 9. März. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Rege beiderseitige Erkundungstätigkeit führte östlich von Merkem, am Houthouster Wald und nordwestlich von Gheluvelt und auf dem Nordufer der Yser zu heftigen Infanteriegefechten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Vielfach auslebender Feuerkampf, der sich am Abend besonders an der flandrischen Front und nördlich von der Scarpe verschärfte.

An der Front der

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

und

Herzog Albrecht

lebte die Gefechtsstätigkeit nur in wenigen Abschnitten auf.

Zur Vergeltung für feindliche Bombenabwürfe auf die offenen Städte Trier, Mannheim und Birmasens am 19. und 20. Februar haben unsere Flugzeuge in der Nacht vom 8. zum 9. März Paris erneut mit Bomben angegriffen und große Wirkung erzielt.

Osten.

Bandenkämpfe nördlich und südlich von Birzula an der Bahn Schmerintza-Odessa. Die Banden wurden zerstreut.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludeendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 9. März, abends. (WB. Amtlich.) Ein starker englischer Vorstoß bei Monchy südlich von der Scarpe wurde abgewiesen.

An der lothringischen Front lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Badonvillers, dem in den frühen Morgenstunden ein feindlicher Infanterieangriff folgte. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 10. März. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die englischen Erkundungsvorstöße dauerten an; stärkere Abteilungen brachen südlich von Monchy vor. Bei ihrer Abwehr wurden Gefangene gemacht. Am Abend vielfach auslebender Feuerkampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Reims drangen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene zurück. Erhöhte Gefechtsstätigkeit beiderseits von Ornes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nordwestlich und westlich von Blamont am Abend rege Feuerstätigkeit der Franzosen. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung griffen starke feindliche Abteilungen am Nachmittag zwischen Ancerville und Badonviller an und drangen teilweise in unsere vorderen Gräben ein. Vor unseren Gegenstößen zog sich der Feind in seine Ausgangsstellungen zurück. Württembergische Sturmtruppen, nassauische Landwehr und Flammenwerfer nahmen bei einem Vorstoß in die französischen Stellungen südwestlich von Martigny einen Offizier und sechsunddreißig Mann gefangen.

In den beiden letzten Tagen wurden achtundzwanzig feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen. Jagdstaffel Böldke brachte ihren zweihundertsten Gegner zum Absturz.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludeendorff.

Clemenceau drängt zur Offensive.

Das „Berliner Tagblatt“ erfährt von gut unterrichteter Seite aus Paris, daß zwischen Clemenceau und General Petain ein beständiger Kampf in der Frage der Offensive an der Westfront besteht. Clemenceau will, daß die Offensive von den Franzosen ergriffen werde, bevor die Deutschen die von ihnen angekündigte Offensive auslösen, während General Petain die deutsche Offensive abwarten will, und dann zum Gegenangriff überzugehen. Während Clemenceau sich gleichsam zum Sprachrohr der allgemei-

nen Nervosität und Unruhe macht, vertritt Petain den Standpunkt der militärischen Kreise, die sich von einer Offensive keinen Erfolg versprechen.

Fliegerangriffe.

Der Angriff auf Mainz.

Mainz, 9. März. (WB.) Heute nachmittag gegen 1½ Uhr griffen etwa 9 feindliche Flieger die Stadt Mainz und Umgebung von großer Höhe aus (ca. 4000 Meter) an. Durch Abwurf von etwa 16 Bomben wurden in verschiedenen Stadtteilen 8 Personen (darunter 3 Militärpersonen, 4 Frauen, 1 Kind) getötet, einige wenige verletzt. Militärischer Schaden wurde nicht angedeutet, im übrigen beschränkt sich der Sachschaden auf Beschädigung mehrerer Gebäulichkeiten, an denen in Sonderheit viele Fensterheben zertrümmert wurden.

Unsere Luftgeschwader über Paris.

Paris, 10. März. (WB.) Eine Havasnote besagt: Der Luftangriff auf Paris wurde heute nacht mit beträchtlichen Streitkräften ausgeführt. 10 bis 12 Geschwader flogen hintereinander über die Täler der Oise und Marne längs der Eisenbahn Creil-Paris auf Paris zu. Sobald das Alarmsignal gegeben wurde, brach ein heftiges Sperrfeuer von allen Stationen los im Norden und Nordosten und wurde ohne Unterbrechung bis zum Schluß des Alarmsignals aufrecht erhalten. Gegen 60 Verteidigungsflugzeuge stiegen auf. Zahlreiche feindliche Flieger wurden durch die Verteidigung zurückgetrieben, bevor sie Paris hatten erreichen können. Es wurden mehrere Bomben auf unbewohntes Gelände bei Neuilly abgeworfen. Die Zahl der bisher bekannten Opfer beträgt 9 Tote und 39 Verwundete. Im Augenblick des Angriffs bombardierten unsere Front-Luftgeschwader die Abfahrts-Flugplätze des Feindes besonders in Villacoublay und Epresby.

Rücktritt Trotzki's.

Sieg Lenins und der Friedenspartei.

Petersburg, 9. März.

D. R. K. Nach einer Reutersmeldung ist Trotzki von seinem Posten als Volksbeauftragter für auswärtige Angelegenheiten zurückgetreten.

Nach Miljulinow und Kerenskij ist nun auch der dritte Stern am russischen Revolutionshimmel plötzlich erloschen. Als die russische Revolution ausbrach — im März 1917 — lebte Trotzki verbannt und fast unbekannt in Neuenburg. Mit geliehenem Gelde gelangte er nach Rußland und schloß sich dort der Partei Lenins an. Als dann der Ruf des Volkes nach Frieden immer lauter wurde und als Kerenskij's Stern im Erbleichen war, schlug die Stunde Lenins und Trotzki's. Die Verbannten von einst, die in Hunger und Not ein Menschenalter zugebracht hatten, wurden die fast unumschränkten Gebieter von 170 Millionen Menschen.

Der temperamentvollere von beiden, Trotzki, genoh den Nachschub in vollen Zügen und überließ dabei Maß und Ziel, wie das Mögliche und Erreichbare. So hat er in vier Monaten seine Volkstümlichkeit verschärft. Der Friedensschluß von Brest-Litowsk, der ihn in scharfen Gegensatz zu Lenin und der Friedenspartei brachte, hat seinen Sturz besiegelt. Nach wenigen Monaten, wenn der Sieg der Friedenspartei erst vollkommen sein wird, wird Trotzki's Name vergessen sein, dem Dunkel anheimgefallen, dem er meteorgleich entstieg.

Wie von anderer Seite gemeldet wird, soll sich auch Lenin zum Rücktritt entschlossen haben. Als Nachfolger Lenins soll der frühere Minister Ryschkin, der vor einigen Tagen aus der Peter Pauls-Festung entlassen worden ist, in Aussicht genommen sein.

Der Vorfriede mit Rumänien.

Beschleunigte Verhandlungen.

Bukarest, 9. März. (WB.) Gestern fand auf Schloß Cotroceni eine Vollsitzung der Friedenskonferenz unter dem Vorsitz des bulgarischen ersten Delegierten Herrn Tontschew statt. Herr Tontschew gab dem Wunsch Ausdruck, die Verhandlungen nach Möglichkeit zu beschleunigen. Der rumänische erste Delegierte schloß sich diesem Wunsch an. Um diesem allseitigen Begehren Rechnung tragen zu können, schlug Herr Argetoianu vor, es möge ihm möglichst sofort eine zusammensetzende Aufstellung sämtlicher einzelner Forderungen der verbündeten Mächte schriftlich mitgeteilt werden, damit er diese persönlich seiner Regierung vortragen könne. Entsprechende Mitteilungen fand Herr Argetoianu gestern gemacht worden. Er wird heute nach Jassy abreisen. Seine Rückkehr wird für nächsten Donnerstag erwartet. Inzwischen sind unverbundene Besprechungen auf technischem Gebiete mit den übrigen vollständig hier zurückgebliebenen Mitgliedern der rumänischen Delegation fortgesetzt worden.

Die preußische Wahlreform.

Berlin, 9. März.

D. R. K. Ueber die weitere Behandlung der Wahlrechtsvorlage für Preußen entstand im Verfassungsausschuss des preußischen Abgeordnetenhauses heute wieder eine längere Auseinandersetzung. Konservative, Zentrum und Freikonservative äußerten sich dahin, die zweite Lesung sei hier unmöglich ohne vorherige Rücksprache mit ihren Fraktionen, die aber vor Ostern nicht mehr zusammenzubringen seien. Fortschritt, Sozialdemokraten u. Polen erblickten in diesem Verfahren eine neue Verzögerung der Wahlreform. Zu einer Abstimmung kam es nicht, vielmehr soll der Verfassungsausschuss Anfang der nächsten Woche über die künftige Behandlung der Wahlrechtsvorlage Beschlüsse fassen. Der Ausschuss setzte dann die Aussprache über die etatsrechtlichen Vorlagen fort. Ein sozialdemokratischer Antrag, eine Vorlage, die im Abgeordnetenhaus zweimal angenommen sei, könne auch ohne Genehmigung des Herrenhauses Gesetz werden, wenn der König sie genehmige, wurde abgelehnt, ebenso ein fortschrittlicher Antrag, der an die Stelle der zweimaligen eine dreimalige Annahme setzen wollte.

Es folgte die Beratung des vom Zentrum gestellten Antrags, der alle geltenden Gesetze über das Verhältnis der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche zum Staat unter verfassungsmäßigen Schutz gestellt wissen will, ebenso die Konfessionalität der Volksschulen. Zu jeder Verfassungsänderung soll künftig eine Zweidrittelmehrheit in jeder Kammer erforderlich sein. — Der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg erklärte, daß die Regierung zurzeit noch nicht in der Lage sei, sich endgültig zu dem Antrag zu äußern. Der Zentrumsantrag wird schließlich, nachdem sich die Redner anderer Parteien durchweg dagegen geäußert, abgelehnt, angenommen wird dagegen ein Antrag, der Artikel 85 der Verfassung dahin ändern will, daß die Zahlung von Entschädigungen an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses künftig nicht mehr eine Angelegenheit der Verfassung, sondern nur eine gewöhnliche gesetzliche Angelegenheit sein soll.

Auch einige weitere Abänderungsanträge zu der Vorlage werden abgelehnt und dann die Beratung der Wahlprüfungen begonnen. Die Freikonservativen beantragen, daß über Einsprüche gegen die Gültigkeit von Landtagswahlen das Obergerichtsgericht entscheiden soll. Schließlich wird noch die Frage des Mantelgesetzes entschieden, die mit den Stimmen des Zentrums, der Konservativen, der Freikonservativen und Nationalliberalen angenommen wird. Nach diesem Beschluß sollen alle drei Vorlagen in einem unlöslichen Zusammenhang miteinander stehen. Dann wird die Weiterberatung vertagt.

Daimler.

Aus dem Hauptausschuss des Reichstages.

Berlin, 9. März.

D. R. K. Der Hauptausschuss des Reichstages hat sich heute und gestern mit einer Frage beschäftigt, die mit jedem Tage des Krieges brennender geworden ist: mit den Kriegsgewinnen gewisser für den Heeresbedarf liefernder Firmen. Dabei handelte es sich in erster Linie um die Automobilindustrie, deren Gewinne sich in jedem Kriegsmonat unverhältnismäßig gesteigert und schließlich dazu geführt haben, daß es zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten mit der Heeresverwaltung kam, in deren Verlauf, wie im Hauptausschuss mitgeteilt wurde, der Leitung der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim eine militärische Aufsicht beigeordnet wurde.

Daß die Dinge sich so entwickeln konnten, entspricht einer zwingenden Logik der Tatsachen. Bei Ausbruch des Krieges, als von allen Seiten aus uns Kriegserklärungen niederhagelten, sah sich die Heeresleitung vor die Notwendigkeit gestellt, an die Industrie die denkbar größten Anforderungen zu richten. Dementsprechend mußten von vornherein ziemlich hohe Preise gezahlt werden und wenn sie auch sofort kalkulationsweise ermittelt und festgesetzt wurden, so blieb angesichts des schwankenden Marktpreises der Rohmaterialien, der stetig sich steigenden Löhne und der wachsenden Schwierigkeit der Beschaffung aller Rohstoffe der kaufmännischen Berechnungskunst der Industrie doch ein weiterer Spielraum. Dazu kam, daß der Kontrolle der Militärbehörde wirksam entgegengearbeitet wurde, indem große wie mittlere und kleine Betriebe die Vorlegung der Bücher systematisch verweigerten und einem etwaigen Zwange mit Stilllegung der Betriebe entgegenzutreten drohten. So war im allgemeinen die Lage zwischen der für das Heer liefernden Industrie und der Heeresverwaltung.

Was nun die Firma Daimler anlangt, so nahm sie von vornherein innerhalb der Industrie, auf die das Heer besonders angewiesen war, eine besondere Stellung ein. Die Daimler-Motoren-Gesellschaft, die seit 1890 besteht, betreibt die Ausbeutung der weltberühmten von G. Daimler in Cannstatt stammenden Petroleum- und Gasmotoren-erfindung. Sie stellt Kraftfahrzeuge, Last- und Krankenwagen, Luftschiffe und Flugermotoren her. Naturgemäß war die Heeresverwaltung auf ihre Mithilfe bei Ausbruch des Krieges ganz besonders angewiesen. In welchem Umfange die Daimler-Motoren-Gesellschaft für die Heereslieferung tätig ist, geht aus der Darstellung des Berichterstatters im Hauptausschuss hervor, wonach die Daimler-Werke allein bei einer Erzeugung von 500 Motoren monatlich an diesem Artikel jährlich 48 Millionen Mark verdienen. Wenn man das allgemeine Gewinnkonto der Gesellschaft sieht, wird ersichtlich, daß die Aktien des Unternehmens, die 1911 228 standen, jetzt bis über 1000 gestiegen sind.

Dieses gewaltige Unternehmen legte erst 1916 eine genaue Kalkulation vor und es ergab sich, daß Daimler bei ausgerechneter Fabrikation der billigsten Lieferant war. Wenn jetzt zur militärischen Kontrolle des Betriebes geschritten worden ist, so sind alle

Maßnahmen getroffen, um die Heeresverwaltung aus ihrer Zwangslage zu befreien. Ob damit das Problem gelöst ist, mag dahingestellt bleiben, es wird doch notwendig sein, auf den im Hauptausschuss erörterten Antrag zurückzukommen, der eine Bundesratsverordnung, betreffend die Ueberwachung aller für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe verlangt. Alle Redner im Hauptausschuss, von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten, waren in der Beurteilung der Geschäftspraktiken der Industrie einig, die die Not des Vaterlandes benützt, um ungeheure Gewinne zu machen, die der Allgemeinheit nicht zugute kommen. Man wird also wohl oder übel — dahin zielen die Ausführungen aller Redner — nicht nur Ueberwachungs- und Preisprüfungsstellen einrichten, sondern eine allgemeine militärische Kontrolle der Rüstungsbetriebe einrichten müssen. Dann ist der „Fall Daimler“ der letzte seiner Art gewesen. (Berlin zensiert.)

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 11. März 1918.

* **Auszeichnung.** Seine Majestät der König haben Herrn Landrat Dr. v. Brünig den Königl. Kronenorden 3. Klasse zu verleihen geruht.

* **Kurhaus-Theater.** Am Samstag gab es die dritte Aufführung der Operette „Die Rose von Stambul“ und zwar mit Herrn Erich Wirtl vom Frankfurter Opernhaus als Gast. Die schon früher von uns gerühmten künstlerischen Vorzüge des beliebten Opernsängers haben sich auch bei diesem Gastspiel wiederum bewahrt. Mit seiner angenehmen sympathischen Erscheinung verbindet Herr Wirtl ein vornehm wirkendes Auftreten und lebhaft bewegtes Spiel. Mit Leichtigkeit leistete der Gast gesanglich in der Partie als „Ahmed Ben“ die an ihn gestellten Anforderungen. Seine Stimme, die von der klangreichen Tiefe bis zur strahlenden Höhe wunderbar ausgeglichen ist und sich jedem noch so verschiedenartigen dramatischen Ausdruck mit ruhiger Sicherheit und Geschmeidigkeit anpassen weiß, ist über jedes Lob erhaben. — Die weitere Befegung der einzelnen Partien in der Aufführung vom Samstag war dieselbe wie in den beiden vorhergehenden Aufführungen und gibt daher zu erneuter Besprechung keinen Anlaß. Es dürfte genügen, wenn wir sagen, daß auch am Samstag die ersten Solisten auf ihrem Posten waren und wirklich gutes boten. Dies gilt besonders wieder von den Damen Fräulein Kuhnke, Denner und Herr Karsten. Ihr Spiel und Gesang war von natürlicher Frische und Munterkeit. Der Beifall, mit dem der beliebte Gast in so reichem Maße vom Publikum bedacht wurde, galt auch zum großen Teil ihnen.

Ueber die morgen, Dienstag, stattfindende Aufführung der Operette „Frühlingsluft“, sendet uns das Theater folgende Notiz:

Morgen, Dienstag, abend geht neu einstudiert die Operette „Frühlingsluft“ von C. Lindau u. J. Wilhelm, Musik nach Josef Straußschen Motiven von Ernst Reiterer in Szene, in den Hauptrollen besetzt mit den Damen Kuhnke, Wendlandt, Denner, Welter und Blankenburg, sowie den Herren Lang, Sandpape, Karsten, Schmidt, Schmidt-Hoff, Pösch und Haas. Leiter der Aufführung ist Herr Direktor Steffter, Dirigent Herr Kapellmeister Jörgel. Berichtigung des Theaterbüros. In der morgen Dienstag zur Aufführung kommenden Operette „Frühlingsluft“ wird Fräulein Jiffi Bort vom Neuen Operettentheater in Bonn die „Hanni“ übernehmen.

* **Die Vorträge über Kriegsernährungsfragen**, gestern nachmittag im Kurhaus, zu denen die „gesamte Bevölkerung von Bad Homburg und Umgebung, ganz besonders aber die Landwirte, Landfrauen und Hausfrauen“ freundlich eingeladen waren, haben die Veranstalter, der Kreisverband des Vaterländischen Frauenvereins f. d. Oberhesskreis und der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung, Frankfurt a. M. sicherlich auf eine stärkere Teilnahme der Eingeladenen hoffen lassen. Man hatte noch ein übriges getan und der Belehrung des Herrn Kreisführers Dr. Hindrichs-Höfch und der Frau Else Koll-Frankfurt a. M., musikalische und gesangliche Darbietungen (sie waren künstlerisch durchdacht und ausgeführt) der Damen Anna Barth, Niederursel (Gesang) und Lenheim, Frankfurt a. M. den Vorträgen vorausgeschickt und folgen lassen. Was wir vermieden, das waren vor allem die Landwirte, wie denn überhaupt das „starke Geschlecht“ (ob man, angesichts der Leistungen der Frau in diesem Kriege, diesen Ausdruck noch gebrauchen darf?) nur durch etwa zwei Duzend Repräsentanten vertreten war. Nehmen wir an (und sicherlich mit Recht), daß — auf dem Lande wenigstens — Frau und Mann, besonders gegenwärtig, nicht gleichzeitig von Haus und Hof abkömmlich sind. So dominierte denn gestern im Kongresssaal des Kurhauses, die deutsche Frau. (Die sich leider immer noch gefallen lassen muß — das war auch diesmal so — mit „Dame“ angesprochen zu werden.)

Die Ausführungen des Redners über „unsere Ernährungswirtschaft im Kriege“ und die von Frau Koll, welche einen bemerkenswerten Bruchteil der sozialen Lage des Arbeiters und der Arbeiterin trefflich illustrierte, erfüllten reiflos die Voraussetzungen, „allen im Dienste der Landwirtschaft und der Hauswirtschaft stehenden Persönlichkeiten Gelegenheit zu bieten, sich über die Notwendigkeiten unserer Ernährungswirtschaft im laufenden Jahre und über die Schwierigkeiten, welcher dieser entgegenstehen, zu unterrichten.“

Wir schließen uns gerne dem Wunsche der beiden Vortragenden an, daß eine Brücke geschlagen werde zwischen Stadt und Land um die Kluft zwischen ihnen zu schließen, damit nach dieser harten Zeit ein Vaterland erische, welches alle Daseinsbedingungen erfüllt. Wir hoffen weiter, daß das Schlusswort des Herrn Dr. Hindrichs (eine Trautnachsicht des Gouverneurs von Tsingtau an den Kaiser) von den Teilnehmern der Veranstaltung beherzigt und in Stadt und Land verbreitet werde. Es lautet: „Stehet ein

zur Pflichterfüllung bis zum äußersten.“ Dann wird, nach den Worten des Redners, ein freies deutsches Volk auf freiem deutschen Boden aus diesem Kriege hervorgehen.

Zu einer, so sehr erwünschten fruchtbaren allgemeinen Aussprache kam es leider nicht, da trotz Aufforderung des Herrn Redners, sich niemand zum Wort meldete. Hieraus glaubte Herr Dr. Hindrichs schließen zu sollen, daß alle Anwesenden mit seinen Ausführungen und Anregungen einverstanden waren.

* **Fortbildungsschule.** Vom 9. April ab wird an der hiesigen Fortbildungsschule ein Handelskursus für Mädchen eröffnet. Die Dauer des Kurses beträgt bei wöchentlich 8 Stunden, 18 Wochen. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

* **Polizeibericht.** Verloren: 1 Zwanzigmarktschein.

* **Berein für Geschichte und Altertumskunde.** Heute abend um 8½ Uhr spricht im „Schloßhotel“ Herr Ingenieur Wehner-Frankfurt a. M. über „Antike Feldmesskunst“, nachgewiesen an römischen Vermessungsstellen und mittelalterlichen Bauten. Der Redner wird in seinen Ausführungen vorzugsweise unsere engere Heimat (Saarlautern) berücksichtigen. Nach ihm spricht Herr Bildhauer May von hier, über die „Landgräfliche Fürstengruft“ im hiesigen Königlichen Schloß. Das große Interesse, welches den Vortragsabenden des Vereins aus allen Kreisen der Bürgerschaft entgegengebracht wird, dürfte auch diesmal wieder, wie stets, eine Ueberfüllung des Saales zur Folge haben.

* **Neues Theater, Frankfurt a. M.** (Spielplan vom 11. März bis 17. März 1918.) Dienstag, 12. März, abends 7½ Uhr: „Wiener Dichterabend“. (Gew. Preise.) — Mittwoch, 13. März, nachm. 3½ Uhr: „Der Lügenpeter“. (Kleine Preise: 50 Pfg. bis 2,80 Mark); abends 7½ Uhr: „Wiener Dichterabend“. (Gew. Preise.) — Donnerstag, 14. März, abend 7 Uhr: „Hinter Mauern“. (Gew. Preise.) — Freitag, 15. März, abends 7½ Uhr: „Stein unter Stein“. (Besonders ermäßigte Preise.) — Samstag, 16. März, nachm. 3½ Uhr: „Der Lügenpeter“. (Kleine Preise: 50 Pfg. bis 2,80 Mark); abends 7½ Uhr: „Meine Frau die Hofhauspielerin“. (Gew. Preise.) — Sonntag, 17. März, vorm. 11½ Uhr: „Der Lügenpeter“. (Kleine Preise: 50 Pfg. bis 2,80 Mark); nachm. 3½ Uhr: „Liebe“. (Besonders ermäßigte Preise); abends 7½ Uhr: „Meine Frau die Hofhauspielerin“. (Gew. Preise.)

Vermischte Nachrichten.

Die **Hosen der Hamsterin.** Ein sehr intimes Hamsterversteck ist durch die Findigkeit eines Polizeibeamten bei einer Dame in Wiedenbrück festgestellt worden. Der betreffende Beamte beobachtete die Frau, die mit der Nebenbahn angekommen war, auf dem Bahnhof und konstatierte, daß sie einen sehr merkwürdigen Gang habe, als ob sie auf Eiern gehe. Er stieg zu ihr in daselbe Abteil und sah zu seinem Erstaunen, daß die Frau beim Gehen nicht die Haltung normaler Menschen einnahm, sondern sich beim Niederlegen zunächst einmal halb die Glieder verrenkte und dann eine mehr liegende als sitzende Stellung einnahm. Auf Veranlassung des Beamten wurde die Dame an ihrem Reiseziel durch eine Angestellte förmlich durchsucht. Dabei stellte es sich zur allgemeinen Ueberraschung heraus, daß die Dame in ihren Beinkleidern nicht weniger als 93 Eier verborgen hatte, die fein säuberlich in Papier eingewickelt waren. In demselben versteckt befanden sich noch zwei Nettwürste, ohne jede Einküllung. Der Beamte beschlagnahmte die 93 Eier, konnte den Würsten aber keinen Geschmack abgewinnen und beließ sie der Besitzerin.

Kurhaus-Kongerte.

Dienstag, den 12. März nachm. 4—5½ Uhr:

1. Frühlings-Einzug, Marsch — Blon; 2. Ouverture z. Oper Figaros Hochzeit — Mozart; 3. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 — Brahms; 4. Potpourri a. d. Oper Herodias — Massenet; 5. Wiener Bürger, Walzer — Ziehrer; 6. Ich bete an die Macht der Liebe — Boshniansky; 7. Die schöne Rahab, Intermezzo — Alletier.

Abends 7½ Uhr im Kurhaus-Theater: „Frühlingsluft“, Operette in 3 Akten.

Mittwoch, den 13. März nachm. 4—6 Uhr:

1. Kaiserreise, Marsch — Janovici; 2. Ouverture z. Oper Tannhäuser — Wagner; 3. Elfenstraum, Gavotte — Heller; 4. Der Opernfreund, Potpourri — Schreiner; 5. Ouverture Cagliostro in Wien — Strauß; 6. Zigeunerliebe, Walzer — Lehar; 7. Pilgerchor a. d. Oper Tannhäuser — Wagner.

8—9½ Uhr:

1. Der Rheinströmer, Marsch; 2. Ouverture z. Oper Der Bauer von Preston — Adam; 3. Ich liebe dich — Grieg; 4. Potpourri a. d. Oper Der Maskenball — Verdi; 5. Prinzessin-Walzer a. d. Opette Hoheit tanzt Walzer — Fischer; 6. a) Träumerei — Schumann, b) Gavotte-Serenade — Hartog; 7. Potpourri a. d. Opette Eine Nacht in Venedig — Strauß.

Donnerstag, den 14. März nachm. 4—5½ Uhr:

1. Mit Gott für Kaiser und Reich, Marsch — Lehnhardt; 2. Ouverture Miranda — Wieders; 3. Liebestraum nach dem Valle — Czibulka; 4. Fantasie a. d. Oper Martha — Flotow; 5. Goldregen, Walzer — Waldeufel; 6. Romanze — Kahnt; 7. Der Hofe Hochzeitszug — Jessel. Abends 7½ Uhr im Kurhaus-Theater: „Wie fehle ich meinen Mann“, Lustspiel in 3 Akten.

Freitag, den 15. März nachm. 4—5½ Uhr:

1. Militär-Marsch — Schubert; 2. Ouverture zu Frau Luna — Linke; 3. Resignation a. d. Opette Das Fürstentum — Lehar; 4. Fantasie a. d. Oper Tannhäuser — Wagner; 5. Mädchenliebe, Walzer — Hofas; 6. Serenade — Drigo; 7. Hochzeitszug aus Heramos — Rubinstein. Abends kein Konzert.